

Zwischen Steppe und Arena

Autor(en): **Senn, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Steppe und Arena

Bildbericht aus Venta de Antequerra bei Sevilla, dem Sammelplatz der eingefangenen und zum Kampf bestimmten Stiere von unserem Spanien-Sonderberichterstatter P. Senn



Der Gauchero, der herrliche Herr der Kampfstiere. Er ist es, der den Kampfstier von seiner frühesten Jugend an betreut, ihm täglich eine Handvoll Futter und Kleider in den Fledermaus- und der Weide während des Kampfes in der Arena zuteilt. Wenn die Stiere aus seiner Domäne bei einer Corrida kämpfen, ist auch er zusehender Kämpfer der Stiere, eines von Gaucheros Aplasia, in er ein Versager, wird er ausgepfiffen. Die Gaucheros sind alle von Andalusien stammend — sind treueren, gute Menschen und dazu tadelloser Reiter, wie man es sonst nur bei den Gauchos auf der Argentinischen Pampa, und bei den Cowboys in Texas und Arizona findet.



Das in der Krab bei der «Venta de Antequerra», fünf Kilometer von Sevilla entfernt, wo die Kampfstiere sich aufhalten, bis sie zur Corrida anreisen müssen. Drei Sevillaer zu Pferd sind bereit, sich die neuingetroffenen Kampfstiere anzusehen.

Viele in andere geworden in Spanien seit der Zeit, da das Land kein König mehr besitzt. Aber manches ist unverändert geblieben in der Republik, wie es war seit Jahrhunderten. Dazu gehört der Stierkampf. Heute wie ehedem ist die romantische Gestalt des Toreros die große Figur in der spanischen Gesellschaft geblieben.

Einige tausend Stiere müssen jedes Jahr in der Arena ihr Leben opfern für diese uralte iberische Leidenschaft. Die Aufzucht der Kampfstiere ist kein Geschäft, obwohl ein gut gewachsener, vielversprechender Stier etwa 6000—8000 Peseten kostet, sondern ein Herrensport, bei dem man viel Geld drauflegt und noch mehr Liebe zur Sache und Hingebung drängen muß, wenn man dafür Ruhm ernten will. In einigen Gegenden des Landes, so in ganz Andalusien und in der Umgebung von Salamanca, haben sich einige Kampfstierfarmen mit besonderem Renommee wegen der ausgezeichneten Qualitäten ihrer Stiere geschaffen. Die berühmteste Kampfstierfarm von ganz Spanien ist heute die des Herrn Miura in der Nähe von Sevilla. Miura ist einer der populärsten Männer des Landes.

Der Kampfstier wird auf der Weide geboren, bleibt sein ganzes Leben — zur Sommer- wie zur Winterzeit — gelüftet von herrlichen Gaucheros, auf der Steppe. Wenn er vier bis fünf Jahre alt, stark, unduldsam und kämpferisch geworden ist, ist die Zeit gekommen, da er in die Arena aufzutreten und sterben muß. In Trupps von vier bis acht Stück, von einem Dutzend Leitstiere geführt und einer Anzahl Gaucheros begleitet, werden die Kampfstiere von der Weide nach der Arena gebracht. Einen solchen Transport von einer Kampfstierfarm von Villamartin in der Provinz Cadix nach Sevilla zeigen unsere Bilder.



Der Bestand in Villamartin wird er von der Weide nach der Arena gebracht, um dort am Sonntag zu kämpfen oder zu sterben. In den katalanischen, französischen, österreichischen und russischen Kampfstierfarmen, die einem Besitzer kund und zu wissen tun, wie viel Pferde und so weiter auch wie viele Menschen das Tier in der Arena umgebracht hat, der er selber von einem Epilog bezeugt wurde.

wolle in die Umkleekabinen mitnehmen. Weg von hier in die Arena müssen die Tiere nicht mehr zu Fuß zurückgelegt, der Transport zur Arena erfolgt in der Nacht vor der Corrida in großen Kisten auf Lastautoschleppern.



Ein jedes Abend auf einer Kampfstierfarm beträgt 100 bis 120 Stück, die 6 bis 8 Jahre lang bei auf der Steppe leben. Diesen Bild zeigt einen Stier, der für die nächste Corrida ausgewählt worden ist. Von den Gaucheros der Herde abgetrennt und mit von die dreißigste Reihe nach Sevilla an, um dort am Sonntag zu kämpfen oder zu sterben. In den katalanischen, französischen, österreichischen und russischen Kampfstierfarmen, die einem Besitzer kund und zu wissen tun, wie viel Pferde und so weiter auch wie viele Menschen das Tier in der Arena umgebracht hat, der er selber von einem Epilog bezeugt wurde.



In der Mitte der ehemals größte und berühmteste Toreros Spaniens, Juan Belmonte, im der Beschreibung der eben in Sevilla eingetroffenen neuen Kampfstiere, Juan Belmonte kämpfte 1928 zum letzten Mal in der Arena. Nur einige wenige sind noch lebend, in er vorfindet geworden, hat seine 150 Kampfstiere, ist ein großer Kunstkenner und einer der populärsten und angesehensten Menschen von Spanien.



Wenig neue Kampfstiere in Sevilla eingetroffen sind, ist das die Ergebnis auch für die jungen Spanier gleich wie für ...



... die Frauen.



Der Septer, der zum Voraus nicht, das die Sonne nicht mehr wird, «Viel zu klein und zu zierlich», meint er.



Ring um den Krab herrscht bei der Ankunft der neuen Kampfstiere bis tief in die Nacht hinein ursprüngliche andalusische Volksleben. Bei einer Flache Manzana wird «Flamenco» getrieben, die wahnwitzigen einheimischen Volkslieder.



«Da wir sehen, morgen gibt es einen Skandal, die Toros sind viel zu lebendig und zu wild hier in Krab die ist ein schlimmes Zeichen». Die fröhlichgetragenen Stiere sind für einen Tag der einzige Gesprächsgegenstand, jeder weiß etwas Gutes oder etwas Schlimmes von den Tieren zu erzählen.